

Murray Newton Rothbard, Egalitarismus als Aufstand gegen die Natur

Mises Institute, Auburn 1974/2000

in >Egalitarismus als Aufstand gegen die Natur und andere Essays<, 1974

übersetzt von Klaus Tesching, Amelsbüren 12. Oktober 2024

Seit mehr als einem Jahrhundert wird allgemein anerkannt, dass die *Linke* **Moral, Gerechtigkeit** und „**Idealismus**“ auf ihrer Seite hat; die konservative Opposition gegen die *Linke* beschränkt sich weitgehend auf die „**Unpraktikabilität**“ ihrer Ideale. Eine verbreitete Ansicht ist beispielsweise, dass der Sozialismus „in der Theorie“ großartig ist, im praktischen Leben jedoch nicht „funktionieren“ kann. Was die Konservativen nicht erkannten, ist, dass zwar kurzfristige Vorteile erzielt werden können, wenn man sich auf die Unpraktikabilität radikaler Abweichungen vom *status quo* beruft, dass sie jedoch durch das Zugeständnis des Ethischen und des „Ideals“ an die Linke zu einer langfristigen Niederlage verurteilt waren. Denn wenn einer Seite von Anfang an Ethik und das „Ideal“ zugestanden werden, dann wird diese Seite in der Lage sein, allmähliche und sichere Veränderungen in ihre eigene Richtung zu bewirken; und während sich diese Veränderungen ergeben, wird das Stigma der „Unpraktikabilität“ immer weniger direkt relevant. [vergl. die Energiewende in Deutschland] Die konservative Opposition, die alles auf den scheinbar festen Boden des „Praktischen“ (das heißt, des *status quo*) gesetzt hat, ist zum Verlieren verurteilt, wenn sich der *status quo* **weiter nach links verschiebt**. Die Tatsache, dass die unverbesserlichen Stalinisten in der Sowjetunion allgemein als die „**Konservativen**“ betrachtet werden, ist ein glücklicher logischer Scherz auf Kosten des Konservatismus; denn in Russland sind die reuelosen Staatsanhänger tatsächlich die Verkörperungen einer zumindest oberflächlichen „Praktikabilität“ und eines Festhaltens am bestehenden *status quo*.

2

Nie war der Virus der „Praktikabilität“ weiter verbreitet als in den Vereinigten Staaten, denn die Amerikaner betrachten sich als „praktisches“ Volk, und daher war die Opposition gegen die *Linke*, obwohl ursprünglich stärker als anderswo, in ihren Grundlagen vielleicht am wenigsten gefestigt. Es sind jetzt die **Befürworter** des **freien Marktes** und der **freien Gesellschaft**, die sich dem gemeinsamen Vorwurf der „**Unpraktikabilität**“ stellen müssen. [siehe: Ablehnung des Kapitalismus] In keinem Bereich wurde der Linken Gerechtigkeit und Moral so umfassend und fast universell zugestanden wie in ihrem **Eintreten für massive Gleichheit**. In den Vereinigten Staaten ist es in der Tat selten, jemanden, insbesondere einen Intellektuellen, zu finden, der die Schönheit und Güte des egalitären Ideals in Frage stellt. Jeder ist diesem Ideal so verpflichtet, dass „Unpraktikabilität“ – das heißt die Schwächung wirtschaftlicher Anreize – praktisch die einzige Kritik an selbst den bizarrsten egalitären Programmen war. Der unaufhaltsame Vormarsch des **Egalitarismus** ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass es unmöglich ist, ethischen Verpflichtungen auszuweichen; die äußerst „praktischen“ Amerikaner können bei ihrem Versuch, ethische Doktrinen zu vermeiden, nicht umhin, solche Doktrinen zu vertreten, aber sie können dies jetzt nur noch unbewusst, ad hoc und unsystematisch tun. Keynes' berühmte Erkenntnis, dass „praktische Menschen, die glauben, völlig frei von jeglichem intellektuellen Einfluss zu sein, gewöhnlich die Sklaven irgendeines verstorbenen Ökonomen sind“ – gilt umso mehr für ethische Urteile und ethische Theorien. (*1 Maynard Keynes, *The General Theory of Employment, Interest, and Money*, New York: Harcourt, Brace, 1936, S. 383.) Der unhinterfragte ethische Status der „Gleichheit“ kann in der üblichen Praxis der Ökonomen gesehen werden. Ökonomen sind oft in einer Werturteils-Zwickmühle gefangen – sie sind begierig darauf, politische Erklärungen abzugeben. Wie können sie dies tun und dabei „wissenschaftlich“ und wertfrei bleiben? Auf dem Gebiet des Egalitarismus konnten sie mit bemerkenswerter Straffreiheit ein pauschales Werturteil über die Qualität abgeben. Manchmal war dieses Urteil offen persönlich; manchmal gab der Ökonom vor, bei der Abgabe seines Werturteils der Stellvertreter der „Gesellschaft“ zu sein.

3

Das Ergebnis ist jedoch dasselbe. Man denke zum Beispiel an den verstorbenen Henry C. Simons. Nachdem er verschiedene „wissenschaftliche“ Argumente für eine **progressive Besteuerung**

angemessen kritisiert hatte, sprach er sich wie folgt eindeutig für die Progression aus:

„Die Argumente für eine drastische Progression bei der Besteuerung müssen auf Argumenten **gegen die Ungleichheit** beruhen – auf dem ethischen oder ästhetischen Urteil, dass die vorherrschende Verteilung von Vermögen und Einkommen einen Grad (und/oder eine Art) von Ungleichheit aufweist, die eindeutig **böse** oder **unschön** ist.“

(*2 Henry C. Simons, *Personal Income Taxation*, 1938, S. 18-19, zitiert in Walter J. Blum und Harry Kalven, Jr., *The Uneasy Case for Progressive Taxation*, Chicago: University of Chicago Press, 1953, S. 72.)

Eine andere typische Taktik kann einem Standardwerk über öffentliche Finanzen entnommen werden. Laut Professor John F. Due „ist das stärkste Argument für den Fortschritt die Tatsache, dass der gesellschaftliche Konsens Fortschritt als notwendig für Gerechtigkeit betrachtet. Dies wiederum beruht auf dem Prinzip, dass das Muster der Einkommensverteilung vor Steuern übermäßige Ungleichheit beinhaltet.[] „Letzteres „kann aufgrund der inhärenten Ungerechtigkeit im Hinblick auf die von der Gesellschaft akzeptierten Standards verurteilt werden.“ (3*John F. Due, *Government Finance*, Homewood, 111.: Richard D. Irwin, 1954, S. 128-29)

Ob der Ökonom nun mutig seine eigenen Werturteile vorbringt oder ob er vorgibt, die Werte der „Gesellschaft“ widerzuspiegeln, seine Immunität gegen Kritik war dennoch bemerkenswert. Während Offenheit bei der Verkündung der eigenen Werte bewundernswert sein mag, ist sie sicherlich nicht genug; auf der Suche nach der Wahrheit ist es kaum ausreichend, seine Werturteile zu verkünden, als müssten sie als Tafeln von oben akzeptiert werden, die selbst keiner intellektuellen Kritik und Bewertung unterliegen.

4

Ist es nicht erforderlich, dass diese **Werturteile** in gewisser Weise gültig, bedeutsam, stichhaltig und wahr sind? Solche Überlegungen anzustellen bedeutet natürlich, die modernen Grundsätze der reinen Wertfreiheit in den Sozialwissenschaften seit Max Weber sowie die noch ältere philosophische Tradition der strikten Trennung von „**Tatsache und Wert**“ zu missachten, aber vielleicht ist es höchste Zeit, solche grundlegenden Fragen zu stellen. Nehmen wir beispielsweise an, Professor Simons' ethisches oder ästhetisches Urteil wäre nicht auf **Gleichheit**, sondern auf ein ganz anderes soziales Ideal gerichtet gewesen. Nehmen wir beispielsweise an, er wäre für die **Ermordung aller Kleinwüchsigen**, aller Erwachsenen unter 1,68 m gewesen. Und nehmen wir an, er hätte damals geschrieben: „Die Argumente für die Liquidierung aller Kleinwüchsigen müssen auf den Argumenten gegen die Existenz von Kleinwüchsigen beruhen – auf dem ethischen oder ästhetischen Urteil, dass die überwiegende Zahl kleiner Erwachsener eindeutig böse oder hässlich ist.“ Man fragt sich, ob die Bemerkungen von Professor Simons von seinen Kollegen aus den Wirtschaftswissenschaften oder Sozialwissenschaften genauso aufgenommen worden wären. Oder wir können uns Professor Dues ähnliches Schreiben im Namen der „heutigen gesellschaftlichen Meinung“ im Deutschland der 1930er Jahre über die gesellschaftliche Behandlung der **Juden** vorstellen. Der Punkt ist, dass in all diesen Fällen der logische Status der Bemerkungen von Simons oder Due genau der gleiche gewesen wäre, auch wenn ihre Aufnahme durch die amerikanische intellektuelle Gemeinschaft auffallend unterschiedlich gewesen wäre. Mein Punkt war bisher zweifacher Natur: (1) dass es für einen Intellektuellen oder Sozialwissenschaftler nicht ausreicht, seine Werturteile zu verkünden – dass diese **Urteile rational vertretbar** und als **gültig**, stichhaltig und **richtig nachweisbar sein müssen**: kurz gesagt, dass sie nicht länger als über intellektueller Kritik stehend behandelt werden dürfen; und (2) dass das Ziel der **Gleichheit** zu lange **unkritisch** und **axiomatisch als ethisches Ideal behandelt wurde**.

5

Ökonomen, die egalitäre Programme befürworten, haben ihr unkritisches „Ideal“ also typischerweise mit möglichen negativen Auswirkungen auf die wirtschaftliche Produktivität aufgewogen; das Ideal selbst wurde jedoch selten in Frage gestellt.(4*Also: Ein dritter Einwand gegen die Progression, der zweifellos am meisten Beachtung gefunden hat, ist, dass sie die **wirtschaftliche Produktivität der Gesellschaft verringert**. Nahezu jeder, der sich für eine

Progression bei der Einkommensteuer ausgesprochen hat, hat dies als ausgleichende Überlegung anerkannt, Blum und Kalven, *The Uneasy Case for Progressive Taxation*, S. 21) Das „Ideal“ vs. das „Praktische“- noch einmal!

Wenden wir uns also einer **Kritik des egalitären Ideals** selbst zu: Sollte Gleichheit ihren aktuellen Status als unhinterfragtes ethisches Ideal zugestanden werden? Zunächst müssen wir die Idee einer radikalen Trennung zwischen etwas, das „in der Theorie wahr“, aber „in der Praxis nicht gültig“ ist, in Frage stellen. Wenn eine Theorie richtig ist, dann funktioniert sie in der Praxis; wenn es in der Praxis nicht funktioniert, ist es eine **schlechte Theorie**. Die übliche Trennung zwischen Theorie und Praxis ist künstlich und trügerisch. Aber das gilt in der Ethik genauso wie in allen anderen Bereichen. Wenn ein ethisches Ideal von Natur aus „unpraktisch“ ist, das heißt, wenn es in der Praxis nicht funktionieren kann, ist es ein schlechtes Ideal und **sollte umgehend verworfen werden**. Genauer gesagt: Wenn ein ethisches Ziel die Natur des Menschen und/oder des Universums verletzt und daher in der Praxis nicht funktionieren kann, ist es ein schlechtes Ideal und sollte als Ziel verworfen werden. Wenn das Ziel selbst die Natur des Menschen verletzt, ist es auch eine schlechte Idee, auf dieses Ziel hinzuarbeiten. Angenommen, es wurde beispielsweise als universelles ethisches Ziel angenommen, dass alle Menschen **durch Schlagen ihrer Arme fliegen können**.

6

Nehmen wir an, dass den „**Armfliegern**“ im Allgemeinen die Schönheit und Güte ihres Ziels zugestanden, sie jedoch als „unpraktisch“ kritisiert wurden. Das Ergebnis ist jedoch unendliches soziales Elend, da die Gesellschaft ständig versucht, sich in Richtung des Armfliegens zu bewegen, und die Prediger des Armfliegens das Leben aller unglücklich machen, weil sie entweder nachlässig oder sündig genug sind, um dem gemeinsamen Ideal nicht gerecht zu werden. Die angemessene Kritik besteht hier darin, das „ideale“ Ziel selbst in Frage zu stellen; darauf hinzuweisen, dass das Ziel selbst angesichts der physischen Natur des Menschen und des Universums unmöglich ist; und daher die Menschheit **von ihrer Versklavung** durch ein inhärent unmögliches und daher böses Ziel **zu befreien**.

Aber diese Befreiung könnte niemals stattfinden, solange die Armfliegergegner weiterhin ausschließlich im Bereich des „Praktischen“ bleiben und Ethik und „Idealismus“ den Hohepriestern des Armfliegens überlassen. Die Herausforderung muss im Kern stattfinden – bei der angenommenen **ethischen Überlegenheit eines unsinnigen Ziels**. Dasselbe gilt meiner Meinung nach auch für das egalitäre Ideal, nur dass seine sozialen Folgen weitaus verheerender sind als ein endloses Streben des Menschen, ohne Hilfe fliegen zu können. Denn **der Zustand der Gleichheit würde der Menschheit weitaus mehr Schaden zufügen**. Was ist eigentlich „Gleichheit“? Der Begriff wurde oft verwendet, aber wenig analysiert. A und B sind „gleich“, wenn sie in Bezug auf ein bestimmtes Merkmal identisch sind. Wenn also Smith und Jones beide genau 1,80 m groß sind, kann man sagen, dass sie „gleich“ groß sind. Wenn zwei Stöcke gleich lang sind, sind ihre Längen „gleich“ usw. Es gibt also nur eine Möglichkeit, wie zwei Menschen im wahrsten Sinne des Wortes „gleich“ sein können: Sie müssen in allen ihren Merkmalen identisch sein. Das bedeutet natürlich, dass die Gleichheit aller Menschen – **das egalitäre Ideal** – nur erreicht werden kann, **wenn alle Menschen in Bezug auf alle ihre Merkmale genau gleich sind**, genau identisch. Die egalitäre Welt wäre zwangsläufig eine Welt der **Horrorliteratur** – eine Welt gesichtsloser und identischer Kreaturen, bar jeder Individualität, Vielfalt oder besonderen Kreativität.

7

Tatsächlich sind die logischen Implikationen einer egalitären Welt gerade in der Horrorliteratur vollständig dargelegt worden. Professor Schoeck hat für uns die Darstellung einer solchen Welt in dem britischen antiutopischen Roman „*Facial Justice*“ von **L.P. Hartley** wiederbelebt, in dem Neid institutionalisiert wird, indem der Staat den Menschen vorgaukelt, alle Mädchen hätten ein gleich hübsches Gesicht, und sowohl an schönen als auch an hässlichen Mädchen medizinische Operationen vornimmt, um alle ihre Gesichter auf den gemeinsamen Nenner zu bringen. (5 *Helmut Schoeck, *Envy*, New York Harcourt, Brace, and World, 1970, S. 149-55.) Eine Kurzgeschichte von **Kurt Vonnegut** liefert eine noch umfassendere Beschreibung einer

vollkommen egalitären Gesellschaft. So beginnt Vonnegut seine Geschichte „Harrison Bergeron“: Es war das Jahr 2081, und endlich waren alle gleich. Sie waren nicht nur vor Gott und dem Gesetz gleich. Sie waren in jeder Hinsicht gleich. Niemand war klüger als die anderen. Niemand sah besser aus als die anderen. Niemand war stärker oder schneller als die anderen. Diese Gleichheit war dem 211., 212. und 213. Zusatzartikel zur Verfassung und der unermüdlichen Wachsamkeit der Agenten des United States Handicapper General zu verdanken. Das „**Handicapping**“ funktionierte teilweise folgendermaßen: Hazel hatte eine vollkommen durchschnittliche Intelligenz, was bedeutete, dass sie über nichts anderes als in kurzen Schüben nachdenken konnte. Und George, obwohl seine Intelligenz weit über dem Normalen lag, hatte ein kleines Radio für geistige Behinderungen im Ohr. Er war gesetzlich verpflichtet, es immer zu tragen. Es war auf einen staatlichen Sender eingestellt. Etwa alle zwanzig Sekunden sendete der Sender ein scharfes Geräusch aus, um Leute wie George davon abzuhalten, ihr Gehirn auf unfaire Weise auszunutzen. (6* Kurt Vonnegut, Jr., „Harrison Bergeron“, in *Welcome to the Monkey House*, New York: Dell, 1970, S. 7.)

Der Schrecken, den wir alle instinktiv angesichts dieser Geschichten empfinden, ist die intuitive Erkenntnis, dass die Menschen nicht einheitlich sind, dass die Spezies Menschheit in einzigartiger Weise durch ein hohes Maß an Vielfalt, Diversität und Differenzierung gekennzeichnet ist – kurz gesagt durch **Ungleichheit**.

8

Eine **egalitäre Gesellschaft** kann ihre Ziele nur durch **totalitäre Zwangsmethoden** erreichen; und selbst hier glauben und hoffen wir alle, dass der menschliche Geist des einzelnen Menschen sich erheben und alle Versuche, eine Welt des Ameisenhaufens zu schaffen, vereiteln wird. Kurz gesagt, die Darstellung einer **egalitären Gesellschaft ist Horror-Fiction**, denn wenn die Implikationen einer solchen Welt vollständig dargelegt werden, erkennen wir, dass eine solche Welt und solche Versuche **zutiefst unmenschlich** sind; da das egalitäre Ziel im tiefsten Sinne unmenschlich ist, ist es böse und alle Versuche, die auf ein solches Ziel abzielen, müssen ebenfalls als böse betrachtet werden. Die große Tatsache der individuellen Unterschiede und Variabilität (das heißt Ungleichheit) ist aus der langen Geschichte der menschlichen Erfahrung ersichtlich; daher die allgemeine Anerkennung der unmenschlichen Natur einer Welt **erzwungener Uniformität**. In sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht manifestiert sich diese Variabilität in der **universellen Arbeitsteilung** und im „**Eisernen Gesetz der Oligarchie**“ – der Erkenntnis, dass in jeder Organisation oder Aktivität einige wenige (im Allgemeinen die Fähigsten und/oder Interessiertesten) die **Führung** übernehmen, während die Masse der Mitglieder die Reihen der **Anhänger** füllt. In beiden Fällen ist dasselbe Phänomen am Werk – herausragender Erfolg oder Führungspositionen in einer bestimmten Aktivität werden von dem erreicht, was **Jefferson** eine „**natürliche Aristokratie**“ nannte – diejenigen, die am besten auf diese Aktivität abgestimmt sind. [* Thomas Jefferson war einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten, von 1801 bis 1809 der dritte amerikanische Präsident und der hauptsächliche Verfasser der Unabhängigkeitserklärung sowie einer der einflussreichsten Staatstheoretiker der Vereinigten Staaten.]

Die jahrhundertalte Geschichte der Ungleichheit scheint darauf hinzudeuten, dass diese **Variabilität und Vielfalt in der biologischen Natur des Menschen verwurzelt** ist. Aber genau diese Schlussfolgerung über die Biologie und die menschliche Natur ist für unsere Egalitaristen der ärgerlichste aller möglichen Ärgernisse. Selbst Egalitaristen würden sich schwer tun, die historischen Ergebnisse zu leugnen, aber ihre Antwort ist, dass die „**Kultur**“ schuld war; und da sie offensichtlich davon ausgehen, dass Kultur **ein reiner Willensakt** ist, scheint das Ziel, die Kultur zu verändern und der Gesellschaft Gleichheit einzuimpfen, erreichbar zu sein. Auf diesem Gebiet legen die Egalitaristen jeden Anspruch auf wissenschaftliche Vorsicht ab; sie geben sich nicht damit zufrieden, Biologie und Kultur als sich

gegenseitig beeinflussende Einflüsse anzuerkennen. Die **Biologie muss schnell und vollständig aus dem Weg geräumt werden.**

9

Betrachten wir ein Beispiel, das bewusst halbherzig ist. Angenommen, wir beobachten unsere Kultur und finden ein allgemeines Diktum: „**Rothaarige sind leicht erregbar.**“ Hier liegt ein Urteil über Ungleichheit vor, eine Schlussfolgerung, dass Rothaarige als Gruppe dazu neigen, sich von der nicht-rothaarigen Bevölkerung zu unterscheiden. Nehmen wir dann an, egalitäre Soziologen untersuchen das Problem und stellen fest, dass Rothaarige tatsächlich dazu neigen, um einen statistisch signifikanten Betrag leichter erregbar zu sein als Nicht-Rothaarige. Anstatt die Möglichkeit einer Art biologischer Unterschiede zuzugeben, werden die Egalitaristen schnell hinzufügen, dass die „**Kultur**“ für das Phänomen verantwortlich ist: Das allgemein akzeptierte „Stereotyp“, dass Rothaarige leicht erregbar sind, wurde jedem rothaarigen Kind von klein auf eingeflüßt, und es hat diese Urteile einfach verinnerlicht und sich so verhalten, wie die Gesellschaft es von ihm erwartet. Kurz gesagt, Rothaarige wurden von der vorherrschenden nicht-rothaarigen Kultur einer „**Gehirnwäsche**“ unterzogen. Obwohl die Möglichkeit eines solchen Prozesses nicht bestritten wird, scheint diese verbreitete Klage bei rationaler Analyse entschieden unwahrscheinlich. Denn das egalitäre Kultur-Schreckgespenst geht implizit davon aus, dass die „Kultur“ zufällig entsteht und sich ansammelt, ohne Bezug auf soziale Fakten. Die Idee, dass „Rothaarige leicht erregbar sind“, entstand nicht aus heiterem Himmel oder als göttliches Gebot; wie ist diese Idee dann entstanden und hat sich allgemein durchgesetzt? Ein beliebtes egalitäres Mittel besteht darin, alle derartigen gruppenidentifizierenden Aussagen obskuren **psychologischen Trieben** zuzuschreiben. Die Öffentlichkeit hatte ein psychologisches Bedürfnis, einer sozialen Gruppe die Erregbarkeit vorzuwerfen, und Rothaarige wurden als Sündenböcke auserkoren. Aber warum wurden Rothaarige herausgegriffen?

10

Warum nicht Blondinen oder Brünette? Der schreckliche Verdacht drängt sich auf, dass vielleicht Rothaarige ausgewählt wurden, weil sie tatsächlich leichter erregbar waren und sind und dass das „Stereotyp“ der Gesellschaft daher lediglich eine allgemeine Einsicht in die **Tatsachen der Realität** ist. Sicherlich erklärt diese Erklärung mehr der Daten und Prozesse, die hier wirken, und ist außerdem eine viel einfachere Erklärung. Objektiv betrachtet scheint sie eine **weitaus vernünftigeren Erklärung** zu sein als die Vorstellung von der **Kultur als** willkürlichem und ad hoc geschaffenen **Buhmann**. Wenn das so ist, dann könnten wir zu dem Schluss kommen, dass Rothaarige biologisch leichter erregbar sind und dass die Propaganda, die von Egalitaristen an Rothaarige gerichtet wird und sie dazu drängt, weniger leicht erregbar zu sein, ein Versuch ist, Rothaarige dazu zu bringen, ihrer Natur zu widersprechen; daher ist es diese letztere Propaganda, die man treffender als „**Gehirnwäsche**“ bezeichnen könnte.

Das bedeutet natürlich nicht, dass die Gesellschaft nie einen Fehler machen kann und dass ihre Urteile über die Gruppenidentität immer auf Tatsachen beruhen. Mir scheint jedoch, dass die **Beweislast weit mehr bei den Egalitaristen liegt** als bei ihren angeblich „unaufgeklärten“ Gegnern.

Da Egalitaristen von dem *a priori*-Axiom ausgehen, dass alle Menschen und damit alle Volksgruppen uniform und gleich sind, folgt für sie daraus, dass **alle Gruppenunterschiede** in Bezug auf Status, Prestige oder Autorität in der Gesellschaft das Ergebnis ungerechter „**Unterdrückung**“ und irrationaler „**Diskriminierung**“ sein müssen. Der statistische Beweis der „Unterdrückung“ von Rothaarigen würde auf eine Weise erfolgen, die im amerikanischen politischen Leben nur allzu bekannt ist; man könnte beispielsweise zeigen, dass das mittlere Einkommen von Rothaarigen niedriger ist als das von Nicht-Rothaarigen und dass der Anteil rothaariger Geschäftsleute, Universitätsprofessoren oder Kongressabgeordneter unter ihrer

Quotenrepräsentation in der Bevölkerung liegt. Die jüngste und auffälligste Manifestation dieser Art von **Quotendenken** war die McGovern-Bewegung auf dem Demokratischen Parteitag 1972.

11

Einige Gruppen wurden als „unterdrückt“ bezeichnet, weil die Delegierten früherer Versammlungen unter ihrem Quotenanteil an der Gesamtbevölkerung lagen. Insbesondere Frauen, Jugendliche, Schwarze und Chicanos (oder die sogenannte Dritte Welt) wurden als unterdrückt bezeichnet; in der Folge setzte sich die **Demokratische Partei** unter der Führung egalitärer Quotenvorstellungen über die Entscheidungen der Wähler hinweg, um die ihnen gebührende **Quotenvertretung** dieser bestimmten Gruppen durchzusetzen. In einigen Fällen war das Etikett „Unterdrückung“ eine geradezu lächerliche Konstruktion. Dass Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren „unterrepräsentiert“ waren, hätte leicht durch eine *reductio ad absurdum* in die richtige Perspektive gerückt werden können; sicherlich hätte irgendein leidenschaftlicher Reformier im Stile McGovern auf die schwerwiegende „Unterrepräsentation“ der **Fünfjährigen** auf der Versammlung hinweisen und fordern können, dass der „Fünfjährigenblock“ sofort die ihm gebührende Anerkennung erhält. Es ist nur eine biologische und soziale Erkenntnis, dass Jugendliche sich ihren Weg in die Gesellschaft durch einen Lehrprozess erkämpfen. **Jugendliche wissen weniger und haben weniger Erfahrung als reife Erwachsene**, und daher sollte es klar sein, warum sie tendenziell weniger Status und Autorität haben als ihre Älteren. Aber dies zu akzeptieren, würde bedeuten, das egalitäre Credo in erhebliche Zweifel zu ziehen; außerdem würde es der **Jugendverehrung** widersprechen, die seit langem ein ernstes Problem der amerikanischen Kultur ist. Und so wurden junge Menschen zu Recht als „unterdrückte Klasse“ bezeichnet, und die Durchsetzung ihrer Bevölkerungsquote wird als gerechte Wiedergutmachung für ihren zuvor ausgebeuteten Zustand angesehen.^{7*} Die **Egalitaristen** haben neben ihren anderen Aktivitäten eifrig daran gearbeitet, die englische Sprache zu „korrigieren“. Die Verwendung des Wortes „Mädchen“ zum Beispiel wird heute als schwere Erniedrigung und Herabwürdigung weiblicher Jugendlicher angesehen und impliziert ihre natürliche Unterwürfigkeit gegenüber Erwachsenen. Als Folge davon bezeichnen linke Egalitaristen heute Mädchen praktisch jeden Alters als „**Frauen**“, und wir können getrost darauf gespannt sein, über die Aktivitäten einer „fünfjährigen Frau“ zu lesen.

12

Frauen sind eine weitere kürzlich entdeckte „**unterdrückte Klasse**“, und die Tatsache, dass politische Delegierte gewöhnlich zu weit über 50 Prozent aus Männern bestehen, wird heute als **offensichtliches Zeichen ihrer Unterdrückung** angesehen. Delegierte zu politischen Versammlungen kommen aus den Reihen der Parteiaktivisten, und da Frauen bei weitem nicht so politisch aktiv sind wie Männer, ist ihre Zahl verständlicherweise gering. Doch angesichts dieses Arguments greifen die wachsenden Kräfte der „Frauenbefreiung“ in Amerika erneut auf das talismanische Argument der „**Gehirnwäsche**“ durch unsere „**Kultur**“ zurück. Denn die Frauenbefreiungskämpfer können die Tatsache kaum leugnen, dass jede Kultur und Zivilisation in der Geschichte, von der einfachsten bis zur komplexesten, von Männern dominiert wurde. (In ihrer Verzweiflung haben die Befreiungskämpfer in letzter Zeit mit Fantasien über das mächtige Amazonas-Reich gekontert.) Ihre Antwort ist wieder einmal, dass eine von Männern dominierte Kultur unterdrückte Frauen seit jeher einer **Gehirnwäsche** unterzogen hat, damit sie sich auf Kindererziehung, Heim und Herd beschränken. Die Aufgabe der Befreiungskämpfer ist es, durch bloße Willenskraft, durch „Bewusstseinsbildung“, eine Revolution in der Situation der Frauen herbeizuführen. Wenn die meisten Frauen weiterhin an häuslichen Belangen festhalten, offenbart dies nur das „**falsche Bewusstsein**“, **das ausgerottet werden muss**. Natürlich ist eine vernachlässigte Antwort, dass, wenn es Männern tatsächlich gelungen ist, jede Kultur zu beherrschen, dies an sich schon ein Beweis männlicher „Überlegenheit“ ist; denn wenn alle Geschlechter gleich sind, wie konnte dann in jedem Fall die männliche Dominanz entstehen?

Aber abgesehen von dieser Frage wird die Biologie selbst wütend geleugnet und beiseite geschoben. Der Aufschrei lautet, **dass es keine biologischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt, geben kann und geben darf**; Alle historischen oder aktuellen Unterschiede müssen auf kulturelle Gehirnwäsche zurückzuführen sein. In seiner brillanten Widerlegung der Frauenrechtlerin **Kate Millett** skizziert **Irving Howe** mehrere wichtige biologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern, Unterschiede, die wichtig genug sind, um dauerhafte soziale Auswirkungen zu haben. [Irving Howe (1920–1993) war ein amerikanischer Literatur- und Gesellschaftskritiker]

13

Dabei handelt es sich um: (1) „die besondere weibliche Erfahrung der **Mutterschaft**“, einschließlich dessen, was der Anthropologe Malinowski eine „intime und integrale Verbindung mit dem Kind ... verbunden mit physiologischen Auswirkungen und starken Emotionen“ nennt; (2) „die **hormonellen Komponenten** unseres Körpers, da diese nicht nur zwischen den Geschlechtern, sondern auch innerhalb der Geschlechter in unterschiedlichem Alter variieren“; (3) „die unterschiedlichen Arbeitsmöglichkeiten, die durch unterschiedliche Mengen an **Muskulatur und körperlicher Kontrolle** geschaffen werden“; und (4) „die psychologischen Folgen unterschiedlicher sexueller Haltungen und Möglichkeiten“, insbesondere die „grundlegende Unterscheidung zwischen den **aktiven und passiven sexuellen Rollen**“, wie sie bei Männern bzw. Frauen biologisch bedingt ist. (8* Irving Howe, „*The Middle-Class Mind of Kate Millett*“, Harper's, Dezember 1970, S.25-26)

Howe zitiert weiter das Eingeständnis von Dr. Eleanor Maccoby [*1917 in Tacoma, Washington, USA; † 2018 in Palo Alto, Kalifornien, war eine amerikanische Psychologin, auf dem Gebiet der Kinder- und Familienpsychologie] in ihrer Studie über die weibliche Intelligenz, dass es durchaus möglich ist, dass es genetische Faktoren gibt, die die beiden Geschlechter unterscheiden und ihre intellektuelle Leistungsfähigkeit beeinflussen. ... Es gibt zum Beispiel gute Gründe für die Annahme, dass **Jungen von Natur aus aggressiver** sind als Mädchen – und ich meine aggressiv im weiteren Sinne, nicht nur im Sinne von Kämpfen, sondern auch im Sinne von **Dominanz und Initiative** – und wenn diese Eigenschaft der späteren Entwicklung analytischen Denkens zugrunde liegt, dann haben Jungen einen Vorteil, den Mädchen ... nur schwer überwinden können.

Dr. Maccoby fügt hinzu: „Wenn man versucht, die **Kindererziehung** zwischen Jungen und Mädchen aufzuteilen, stellt man möglicherweise fest, dass Mädchen sie durchführen müssen und Jungen nicht.“ 9* Ebenda, S. 126.

14

Der Soziologe Arnold W. Green weist darauf hin, dass selbst in Gemeinschaften, die ursprünglich der absoluten Gleichheit verpflichtet waren, immer wieder das aufkommt, was die Egalitaristen als „**stereotype Geschlechterrollen**“ anprangern. So zitiert er die Geschichte der israelischen **Kibbuzim**: „Das Phänomen ist weltweit verbreitet: Frauen konzentrieren sich auf Bereiche, die einzeln oder in Kombination hausfrauliche Fähigkeiten, Geduld und Routine, manuelle Geschicklichkeit, Sexappeal und den Umgang mit Kindern erfordern. Diese Verallgemeinerung gilt für den israelischen Kibbuz mit seinem etablierten Ideal der sexuellen Gleichheit. Es kam zu einem „Rückschritt“ hin zu einer Trennung von „**Frauenarbeit**“ und „**Männerarbeit**“, zu einem Zustand, der dem anderswo ähnelt. Der Kibbuz wird von Männern und traditionellen männlichen Einstellungen dominiert, was im Großen und Ganzen beide Geschlechter betrifft.“ (10* Arnold W. Green, *Sociology* ,6. Aufl., New York: McGraw-Hill, 1972, S. 305. Green zitiert die Studie von A.I. Rabin, „The Sexes: Ideology and Reality in the Israeli Kibbutz“, in G.H. Seward und R.G. Williamson (Hrsg.), *Sex Roles in Changing Society* ,New York: Random House, 1970, S. 285-307.)

Irving Howe erkennt untrüglich, dass die Wurzel der **Frauenbefreiungsbewegung** die

Abneigung gegen die Existenz der Frau als eigenständiges Wesen ist: „Denn was Miss Millett zu beunruhigen scheint, sind nicht nur die Ungerechtigkeiten, die Frauen erlitten haben, oder die Diskriminierungen, denen sie weiterhin ausgesetzt sind. Was sie am meisten beunruhigt, ist die **bloße Existenz von Frauen**. Miss Millett missfällt die psychobiologische Besonderheit von Frauen, und sie geht nicht weiter, als die unausweichlichen anatomischen Unterschiede anzuerkennen – welche Wahl bleibt uns da, ach?! Sie hasst die perverse Weigerung der meisten Frauen, das Ausmaß ihrer Demütigung anzuerkennen, die beschämende Abhängigkeit, die sie gegenüber (nicht sehr unabhängigen) Männern zeigen, die verrückt machenden Freuden, die sie sogar daran haben, Abendessen für die „Herrengruppe“ zu kochen und ihren rotzigen Gören die Nase zu putzen. Obwohl sie sich empört über die Vorstellung stellt, dass solche Rollen und Einstellungen biologisch determiniert seien, scheint ihr der bloße Gedanke an das Biologische eine Möglichkeit zu sein, Frauen für immer auf einen untergeordneten Status zu reduzieren. Dennoch schreibt sie der „**Kultur**“ eine so überwältigende Palette von Sitten, Verbrechen und Übeln zu, dass diese Kultur ihr als eine Kraft erscheint, die unerschütterlicher und bedrohlicher ist als die Biologie selbst.“ (11* Howe, „*The Middle-Class Mind of Kate Millett*“, S. 124.)

15

In einer scharfsinnigen **Kritik der Frauenbefreiungsbewegung** erkennt Joan Didion deren Wurzeln in einer Rebellion nicht nur **gegen die Biologie**, sondern auch **gegen die „Organisation der Natur selbst“**: „Wenn die Notwendigkeit der konventionellen Reproduktion der Spezies den Frauen gegenüber unfair erschien, dann lasst uns **mithilfe der Technologie „die Organisation der Natur selbst“ überwinden**, die Unterdrückung, wie Shulamith Firestone sie sah, „die durch die aufgezeichnete Geschichte bis ins Tierreich selbst zurückreicht.“ Ich akzeptiere das Universum, hatte Margaret Fuller schließlich bekannt, Shulamith Firestone tat dies nicht. (12* Joan Didion, „*The Women's Movement*“, New York Times Review of Books, 30. Juli 1972, S. 1.)

Woraufhin man versucht ist, Carlyle's Ermahnung zu paraphrasieren: „Meine Güte, Madam, das sollten Sie besser.“

Ein weiterer wachsender Aufstand gegen biologische Geschlechtsnormen sowie gegen natürliche Vielfalt ist der in letzter Zeit zunehmende **Ruf nach Bisexualität** durch linke Intellektuelle. Die Vermeidung „starrer, stereotyper“ Heterosexualität und die Annahme wahlloser Bisexualität soll das Bewusstsein erweitern, „**künstliche**“ **Unterschiede zwischen den Geschlechtern beseitigen** und alle Personen einfach und **unisexuell** „menschlich“ machen. Wieder einmal hat die Gehirnwäsche durch eine dominante Kultur (in diesem Fall heterosexuell) angeblich eine homosexuelle Minderheit unterdrückt und blockiert die der Bisexualität innewohnende Einheitlichkeit und Gleichheit.

16

Denn dann könnte jedes Individuum seine oder ihre vollste „Menschlichkeit“ in der „**polymorphen Perversität**“ erreichen, die so führenden Sozialphilosophen der Neuen Linken wie Norman O. Brown und Herbert Marcuse so am Herzen liegt. Dass die Biologie egalitären Fantasien wie ein Fels gegenübersteht, wurde in den letzten Jahren immer deutlicher. Die Forschungen des **Biochemikers Roger J. Williams** haben wiederholt die große Bandbreite **individueller Vielfalt** im gesamten menschlichen Organismus betont. So: Individuen unterscheiden sich voneinander sogar in den kleinsten Details der Anatomie und Körperchemie und -physik; Finger- und Zehenabdrücke; mikroskopische Beschaffenheit des Haares; Haarmuster am Körper, Furchen und „Monde“ an Finger- und Zehennägeln; Dicke der Haut, ihre Farbe, ihre Neigung zur Blasenbildung; Verteilung der Nervenenden auf der Körperoberfläche; Größe und M-Form der Ohren, der Gehörgänge oder Bogengänge; Länge der Finger; Charakter der Gehirnwellen (winzige elektrische Impulse, die vom Gehirn abgegeben werden); genaue Anzahl der Muskeln im Körper; Herztätigkeit; Stärke der Blutgefäße; Blutgruppen; Blutgerinnungsrate – und so weiter fast bis ins Unendliche. Wir wissen heute sehr viel darüber, wie Vererbung funktioniert und dass es nicht nur möglich, sondern sicher ist, dass jeder Mensch durch Vererbung ein äußerst komplexes Mosaik besitzt, das aus Tausenden von

Elementen besteht und nur für ihn charakteristisch ist. (13* Roger J. Williams, *Free and Unequal*, Austin: University of Texas Press, 1953, S. 17, 23. Siehe auch von Williams *Biochemical Individuality*, New York: John Wiley, 1963 und *You are Extraordinary*, New York: Random House, 1967).

Auch die genetische Grundlage für die **Ungleichheit der Intelligenz** ist immer offensichtlicher geworden, trotz der emotionalen Beschimpfungen, die solche Studien von Wissenschaftlerkollegen und Laien erfahren. Zu dieser Schlussfolgerung gelangte man unter anderem durch Studien an **eineiigen Zwillingen**, die in unterschiedlichen Umgebungen aufwuchsen und Professor Richard Herrnstein hat kürzlich geschätzt, dass **80 Prozent** der Variabilität der menschlichen Intelligenz **genetischen Ursprungs** sind. Herrnstein kommt zu dem Schluss, dass alle politischen Versuche, allen Bürgern Umweltgleichheit zu verschaffen, nur den Grad der sozioökonomischen Unterschiede verstärken werden, die durch genetische Variabilität verursacht werden. (14* Richard Herrnstein, „IQ“, *Atlantic Monthly*, September 1971).

Die **egalitäre Revolte gegen die biologische Realität**, so bedeutsam sie auch sein mag, ist nur ein Teil einer tieferen Revolte: **gegen die ontologische Struktur der Realität selbst**, gegen die „Organisation der Natur selbst“; **gegen das Universum** als solches. Im Zentrum der egalitären Linken steht der pathologische Glaube, dass es keine Struktur der Realität gibt; dass die ganze Welt eine tabula rasa ist, die jederzeit durch bloße **Ausübung des menschlichen Willens** in jede **gewünschte Richtung** verändert werden kann – kurz gesagt, dass die Realität durch den bloßen Wunsch oder die Laune der Menschen sofort transformiert werden kann. Sicherlich ist diese Art infantilen Denkens der Kern von **Herbert Marcuses** leidenschaftlichem Aufruf zur umfassenden Negierung der bestehenden Struktur der Realität und zu ihrer Transformation in das, was er als ihr wahres Potenzial erahnt. Nirgendwo ist der Angriff der Linken auf die ontologische Realität deutlicher als in den **utopischen Träumen** davon, wie die zukünftige **sozialistische Gesellschaft** aussehen wird. In der sozialistischen Zukunft von **Charles Fourier** werden laut **Ludwig von Mises**: ...“ alle schädlichen Tiere verschwunden sein und an ihre Stelle treten Tiere, die den Menschen bei seiner Arbeit unterstützen – oder sogar seine Arbeit für ihn erledigen. Ein Antiberber wird sich um die Fischerei kümmern; ein Antiwal wird Segelschiffe bei Windstille bewegen; ein Antinilpferd wird die Flussboote schleppen. Anstelle des Löwen wird es einen Antilöwen geben, ein Ross von wunderbarer Schnelligkeit, auf dessen Rücken der Reiter, so bequem wie in einer gut gefederten Kutsche, sitzen wird. „Es wird ein Vergnügen sein, in einer Welt mit solchen Dienern zu leben.“ [15* Ludwig von Mises, *Socialism: An Economic and Sociological Analysis*, New Haven, Conn.: Yale University Press, 1951, S. 163-64.)

18

"Außerdem würden die Ozeane selbst laut Fourier eher Limonade als Salzwasser enthalten. (16* Ludwig von Mises, *Human Action* (New Haven, Conn.: Yale University Press, 1949, S. 71. Mises zitiert den ersten und vierten Band von Fouriers *Oeuvres Complètes*.)

Ähnlich absurde Fantasien liegen der marxistischen **Utopie des Kommunismus** zugrunde. Befreit von den vermeintlichen **Zwängen der Spezialisierung und Arbeitsteilung** (dem Kern jeder Produktion über dem primitivsten Niveau und damit jeder zivilisierten Gesellschaft) würde jeder Mensch in der kommunistischen Utopie all seine Kräfte in jeder Richtung voll entfalten können. (17* Weitere Informationen zur kommunistischen Utopie und zur Arbeitsteilung finden Sie in Murray N. Rothbard, *Freedom, Inequality, Primitivism, and the Division of Labor* (Kap. 16, vorliegender Band).

Wie **Engels** in seinem Anti-Dühring schrieb, würde der **Kommunismus** „jedem Individuum die Möglichkeit geben, alle seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten in allen Richtungen zu entwickeln und einzusetzen.“ (18* Zitiert in Alexander Gray, *The Socialist Tradition* (London: Longmans, Green, 1947), S. 328.)

Und **Lenin** sah 1920 der „Abschaffung der Arbeitsteilung unter den Menschen ... der Erziehung, Schulung und Ausbildung von Menschen mit einer umfassenden Entwicklung und einer umfassenden Ausbildung entgegen, von Menschen, die zu allem fähig sind. Der Kommunismus marschiert und muss auf dieses Ziel zumarschieren und wird es erreichen.“(19*Kursivschrift von Lenin's. W.I. Lenin, *Left-Wing Communism: An Infantile Disorder* (New York: International Publishers, 1940, S. 34.)

19

In seiner scharfen Kritik an der kommunistischen Vision wirft Alexander Gray vor:

„ Dass jeder Mensch die Möglichkeit haben sollte, alle seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten in alle Richtungen zu entwickeln, ist ein Traum, der nur die **Vision der Einfältigen** erheitern wird, die die Beschränkungen, die ihnen durch die engen Grenzen des menschlichen Lebens auferlegt werden, nicht kennen. Denn das Leben ist eine Reihe von Entscheidungen, und **jede Entscheidung ist zugleich ein Verzicht**. Sogar der Bewohner von Engels' zukünftigem Märchenland wird sich früher oder später entscheiden müssen, ob er Erzbischof von Canterbury oder Erster Seelord werden will, ob er als Geiger oder als Boxer hervorstechen will, ob er sich dafür entscheiden soll, alles über chinesische Literatur zu erfahren oder die verborgenen Seiten im Leben einer Makrele kennenzulernen. (20* Gray, *The Socialist Tradition*, S. 328.)

Eine Möglichkeit, dieses Dilemma zu lösen, besteht natürlich darin, sich vorzustellen, dass der neue **kommunistische Mensch der Zukunft** ein Superman sein wird, übermenschlich in seinen Fähigkeiten, die **Natur zu transzendieren**. **William Godwin** glaubte, dass der Mensch **unsterblich** werden würde, **sobald das Privateigentum abgeschafft wäre**. [William Godwin, 1756 – 1836, war ein englischer Journalist, politischer Philosoph, Romanautor. Er gilt als einer der ersten Vertreter des Utilitarismus und als erster moderner Befürworter des Anarchismus. Godwin ist vor allem für zwei Bücher bekannt, die er innerhalb eines Jahres veröffentlichte: „*An Enquiry Concerning Political Justice*“, ein Angriff auf politische Institutionen, und „*Things as They Are*“] Der marxistische Theoretiker **Karl Kautsky** behauptete, dass in der zukünftigen kommunistischen Gesellschaft „ein **neuer Menschentypus** entstehen wird ... ein **Übermensch** ... ein erhabener Mensch“. Und **Leo Trotzki** prophezeite, dass unter dem Kommunismus: der Mensch **unvergleichlich stärker, weiser und feiner** werden wird. Sein Körper harmonischer, seine Bewegungen rhythmischer, seine Stimme musikalischer ... **Der menschliche Durchschnitt wird auf das Niveau eines Aristoteles, eines Goethe, eines Marx** steigen. Über diesen anderen Höhen werden neue Gipfel entstehen. (21* zitiert in Mises, *Socialism: An Economic and Sociological Analysis*, S. 164.)

Wir begannen mit der Betrachtung der allgemeinen Ansicht, dass die **Egalitaristen** trotz eines gewissen Maß an *Unpraktikabilität, Ethik und moralischen Idealismus* auf ihrer Seite haben. Wir schließen mit der Schlussfolgerung, dass Egalitaristen, wie intelligent sie auch als Individuen sein mögen, die eigentliche Grundlage der menschlichen Intelligenz und der **menschlichen Vernunft leugnen**: die **Identifizierung der ontologischen Struktur der Realität, die Gesetze der menschlichen Natur und des Universums**.

Dabei verhalten sich die **Egalitaristen** wie **schrecklich verwöhnte Kinder**, die die Struktur der Realität verleugnen, um ihre **absurden Fantasien** schnell Wirklichkeit werden zu lassen. Sie sind nicht nur **verwöhnt**, sondern auch **höchst gefährlich**; denn die Macht der Ideen ist so groß, dass die **Egalitaristen eine gute Chance haben, genau das Universum zu zerstören**, das sie verleugnen und überwinden wollen, und es uns allen um die Ohren krachen zu lassen. Da ihre Methodologie und ihre Ziele die Struktur der Menschheit und des Universums selbst verleugnen, sind die **Egalitaristen zutiefst unmenschlich**; daher können ihre Ideologie und ihre Aktivitäten ebenfalls als zutiefst böse bezeichnet werden. Die Egalitaristen haben die Ethik nicht auf ihrer Seite, es sei denn, man kann behaupten, dass **die Zerstörung der Zivilisation und sogar der Menschheit** selbst mit dem Lorbeerkrantz einer hohen und lobenswerten Moral gekrönt werden kann.